



Handreichung für die Bildungsarbeit



**GEDENKSTÄTTE
ROTER OCHSE
HALLE (SAALE)**



**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN
SACHSEN-ANHALT**



Zur Geschichte des historischen Ortes

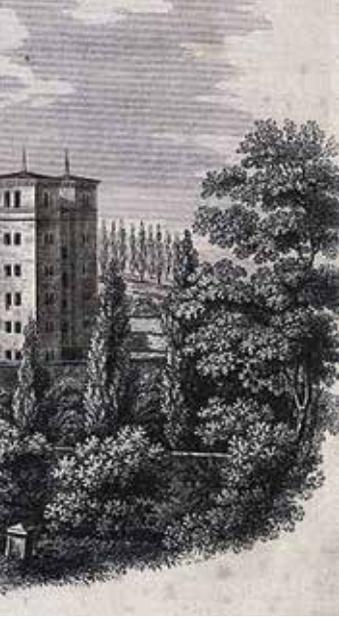
Im Mai 1842 wurde die Königlich-Preussische Straf-, Lern- und Besserungsanstalt in Halle, vom Volksmund bald „Roter Ochse“ genannt, mit einer Belegkapazität von insgesamt 300 Strafgefangenen eröffnet. Der Name geht offenbar auf die Verwendung roter gebrannter Ziegel und Porphy, einem in Halle häufig als Baumaterial genutzten rötlichen Feldstein zurück, aus dem alle festen Gebäude und die Außenmauer errichtet wurden. Zudem erfolgte der Transport des Baumaterials und – in den ersten Jahrzehnten des Bestehens – auch der Gefangenen mittels Ochsenfuhrwerken.

Infolge der Revolution von 1848/49 gelangten in großer Zahl „wegen Beteiligung am Aufbruch“ verurteilte Männer in die Anstalt.

Mit der Machtübertragung an die Nationalsozialisten im Jahre 1933 änderten sich Wesen und Struktur des Strafvollzuges im „Roten

Ochsen“ grundlegend. Ab 1935 fungierte die Haftanstalt als Zuchthaus. Die ersten sechs Monate der Strafe waren grundsätzlich in Einzelhaft zu verbüßen. Später wechselten die Gefangenen zumeist in Außenkommandos, in denen mindestens zwölf Stunden täglich schwere körperliche Arbeiten im Schleusen- und Kanalbau oder in Rüstungsbetrieben zu verrichten waren.

Die weitaus meisten Gefangenen, ab Kriegsbeginn zunehmend Ausländer, verbüßten im Zuchthaus Halle aus politischen Gründen verhängte Urteile. Von November 1942 bis April 1945 wurden hier 549 Menschen aus 15 Ländern Europas und aus Nordafrika hingerichtet. Am 17. April 1945 besetzte die 104. US-Infanterie-Division „Timberwolf“ die Haftanstalt Am Kirchtor, die am 1. Juli 1945 in die Befehlsgewalt der sowjetischen Besatzungstruppen übergeben wurde.



- ↑ Blick auf das Hauptgebäude der JVA Halle, Aufnahme 1996
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
- ← Ansicht der Strafanstalt bei Halle um 1845
Stadtarchiv Halle, Ansichtensammlung, II 361a

Die sowjetische Besatzungsmacht nutzte den „Roten Ochsen“ ab Sommer 1945 zunächst als Repatriierungslager für aus deutschen Konzentrations-, Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlagern befreite Landsleute, die von hier aus in die Sowjetunion zurückgebracht wurden. Von Beginn an diente das ehemalige Zuchthaus aber auch zur Internierung tatsächlicher und vermeintlicher Gegner der von der Besatzungsmacht geschaffenen neuen Ordnung. Die Rechtsprechung übertrug sie in zahlreichen Fällen Militärtribunalen. In Sammeltransporten wurden die Inhaftierten entweder in die von der Besatzungsmacht betriebenen Speziallager Torgau, Mühlberg, Sachsenhausen und Bautzen überführt oder direkt in das Straflagersystem (GULag) auf dem Territorium der Sowjetunion. Zwischen 1950 und 1952 erfolgte die schrittweise Übergabe der Haftanstalt an Straf-

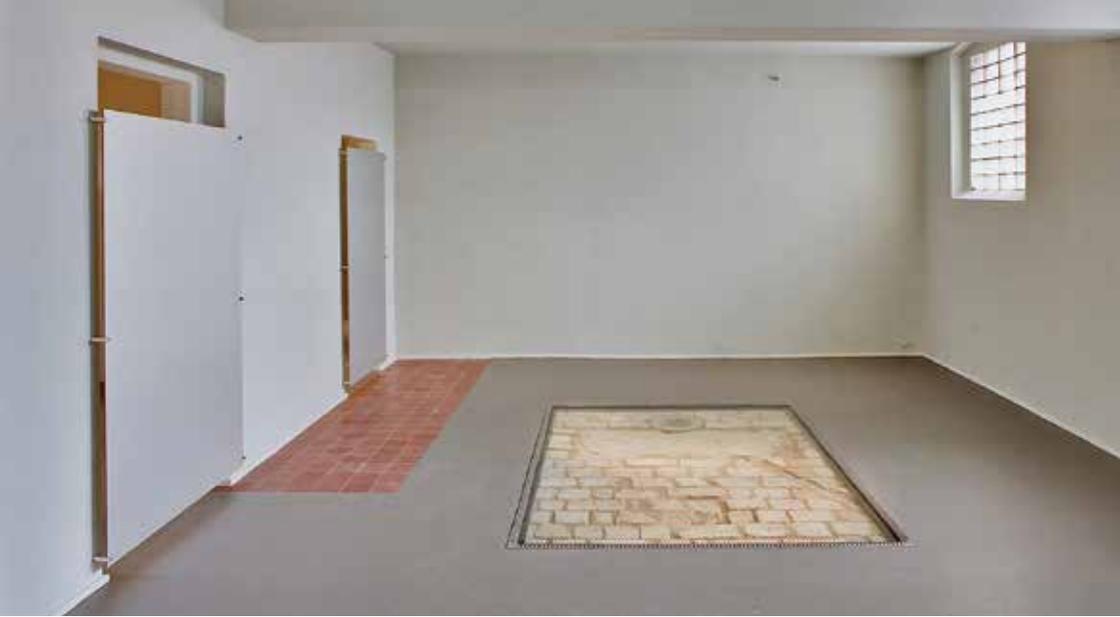
vollzugsbehörden der am 7. Oktober 1949 gegründeten Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und deren Geheimdienst: Der Südteil der Anlage wurde durch das Ministerium des Innern (Mdl) als Frauenstrafvollzugseinrichtung genutzt. Der durch eine Mauer abgetrennte Nordteil diente unter der Bezeichnung „MfS-Objekt Am Kirchtor“ dem Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) als Untersuchungshaftanstalt. Alle aufgrund politischer Straftatbestände verhafteten Menschen waren in den 40 Jahren der SED-Diktatur Maßnahmen der Persönlichkeitszerstörung ausgesetzt. Das MfS bekämpfte „feindlich-negative Elemente“ unter Anwendung subtilster Methoden. Zwischen 1950 und 1989 durchliefen rund 9.600 Menschen die MfS-Untersuchungshaft in Halle.



Zur Geschichte der Gedenkstätte

Auf Beschluss der Landesregierung Sachsen-Anhalts legte eine 1994 gebildete Expertenkommission ein Jahr später konzeptionelle Empfehlungen zur Entwicklung der Gedenkstätte vor. Von Beginn an wurde dabei sowohl die Nutzung der Haftanstalt durch nationalsozialistische Justizbehörden als auch durch die sowjetische Besatzungsmacht und das MfS berücksichtigt. Am 15. Februar 1996 eröffnete die Gedenkstätte mit einer in drei kleinen Räumen präsentierten Ausstellung zur politischen Justiz im „Roten Ochsen“ und entwickelte erste pädagogische Programme. Diese vermittelten Kenntnisse zur Anstaltsgeschichte, der Rolle der Justiz im NS-Staat, der Internierungs- und Strafpraxis der sowjetischen Besatzungsmacht und zu den Aufgaben des MfS als strafrechtliche Ermittlungsbehörde im System der politischen Justiz der DDR.

In den folgenden Jahren konnte die Forschung auf diesen Gebieten vertieft, in zahlreichen Bereichen sogar Grundlagenwissen erarbeitet und in eine wesentlich erweiterte Ausstellungskonzeption überführt werden. Ab 2002 arbeiteten Historiker, Juristen, Pädagogen, Grafiker und Mediengestalter an der Realisierung dieser Konzeption, während gleichzeitig umfangreiche, auf Grund des schlechten Zustandes der Gebäudesubstanz notwendige Umbau- und Renovierungsarbeiten vorgenommen wurden. Am 15. Februar 2006 erfolgte schließlich die Neueröffnung des Hauses. Seitdem werden in getrennten Ausstellungsetagen unterschiedliche Schwerpunkte der politischen Justiz von 1933 bis 1945 und von 1945 bis 1989 thematisiert. Seit 2007 gehört die Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) zur Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt.



- ↑ Blick in den ehemaligen Hinrichtungsraum
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
- Blick in die Ausstellungsetage 1945-1989
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
- ← Ehemaliger Hinrichtungsraum 1942-1945,
Zustand 1998
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)





Pädagogische Angebote

Die Gedenkstätte ROTER OCHSE ist ein Ort, an dem an die Haftschicksale von Menschen aus zwei Diktaturen erinnert wird. Im Mittelpunkt der Ausstellungsetage für die Zeitebene 1933 – 1945 steht die ehemalige Richtstätte.

Die Zeitebene 1945 – 1989 wird in den ehemaligen Verhör- und Diensträumen des MfS präsentiert.

Die Gedenkstätte bietet die Möglichkeit, im Rahmen von Ausstellungsführungen die Rolle der Justiz in Diktaturen am Beispiel der Strafanstalt Halle kennenzulernen. In der Regel

wird dabei *eine* Zeitebene (NS-Diktatur oder politische Justiz der Besatzungsmacht bzw. der DDR) in den Mittelpunkt gestellt. Nach der individuellen Erschließung der gesamten Ausstellung oder eines thematischen Schwerpunktes folgen Auswertung und Diskussion. Im Rahmen von Projekttagen können verschiedene Module kombiniert werden. Dazu zählen eine thematische Einführung, die selbständige Erschließung der Ausstellung/en sowie die Verwendung zusätzlicher Dokumentationen und Medien oder Gespräche mit Zeitzeugen.



Spezielle Sachverhalte oder komplexe Themen können im Rahmen von Projektwochen bearbeitet werden.

Die Ergebnisse von Projekten lassen sich als Poster, Ausstellungen, Gedenk- und Informationsveranstaltungen, Prosatexte, Filme, Radiofeatures oder auf andere (künstlerische) Art reflektieren oder als Bestandteile des Unterrichts weiterverarbeiten.

Für die Umsetzung von pädagogischen Projekten stehen zur Verfügung:

- Ausstellungsräume
- Projektmappen und Medienstationen
- Seminar- und Arbeitsräume mit technischer Grundausstattung (Beamer, Laptop, Flipcharts, Moderationswände)
- Präsenzbibliothek
- Sammlung audiovisueller Medien
- Objekte aus dem Fundus der Gedenkstätte



Zur Vor- und Nachbereitung des Gedenkstättenbesuchs

Die Schülerinnen und Schüler sollten vor dem Gedenkstättenbesuch im Unterricht auf eine der beiden Dokumentationsebenen (1933 – 1945 oder 1945 – 1989) vorbereitet sein. Innerhalb dieses jeweils zeitlich begrenzten Rahmens werden Projekte angeboten, die sachbezogene oder biografisch orientierte Aspekte der politischen Justiz beider Systeme bearbeiten.

Vorkenntnisse über beide Diktaturen sind die Voraussetzung dafür, vergleichende Aspekte herausarbeiten zu können.

Mit der Gedenkstätte abgestimmte bzw. durch die Schule festgelegte Forschungsfragen bilden eine gute Möglichkeit, um sich mit der Spezifik des Erinnerungs- und Gedenkortes vertraut zu machen.

Der Gedenkstättenbesuch sollte in den schulischen Einrichtungen nachbereitet werden. Arbeitsergebnisse können der Öffentlichkeit z. B. bei Gedenkveranstaltungen oder an Tagen der Offenen Tür bekannt gemacht und von den Jugendlichen erläutert werden.

Es besteht zudem die Möglichkeit, Arbeitsinhalte der Projektwochen zu vertiefen und weitere Informationsmaterialien anzufertigen.

Biografische Faltposter über einzelne Haftschicksale sowie Fotoaufnahmen von den Ausstellungsinhalten können für eigenständige Arbeiten (z. B. Berichte in einer Schülerzeitung) im schulischen Bereich ausgewertet und verwendet werden.



- ↑ Gestaltung von Plakaten zum Thema Ausreiseträger und Republikflucht, Schülerprojekt mit dem Thomas-Müntzer-Gymnasium, 2016
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
- Einweihung einer Stele für belgische Widerstandskämpfer, die im Sommer und Herbst 1944 in der Dölauer Heide erschossen wurden, 2014
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
- ← Besucherrundgang mit Tablet
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)





Angebote für Gruppen/Zeitraum 1933 – 1945

Projektstage

I. NS-Strafvollzug im „Roten Ochsen“ Arbeit mit Themenblättern

Die Besucherinnen und Besucher erhalten eine Einführung in die Geschichte der Haftanstalt sowie zum Aufbau der NS-Dauerausstellung. In Kleingruppen erfolgt daran anschließend eine selbständige Erarbeitung der Ausstellungsinhalte. Dabei sind Arbeitsblätter, die auf einzelne Opfer oder Täter Bezug nehmen, zu vervollständigen.

Im Anschluss erfolgt eine gemeinsame Auswertung und Diskussion von Motivationen und Handlungsspielräumen von Opfern und Tätern.
Dauer ca. 2 Stunden

II. Opfer der NS-Justiz Arbeit mit Justizunterlagen

Einführung und Ausstellungsbesuch erfolgt wie in I.

Anschließend arbeiten die Gruppen an Auszügen aus Gerichtsunterlagen, wie Anklageschriften, Urteilen, Vollzugsdokumenten.

Im Anschluss erfolgt eine gemeinsame Auswertung und Diskussion von Motivationen und Handlungsspielräumen.

Dauer: 4 – 6 Stunden

← Schülerinnen und Schüler des Elisabeth-Gymnasiums Halle erläutern anderen Gedenkstättenbesucherinnen und -besuchern ihre Arbeitsergebnisse, 2013
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)



Projektwochen

I. Sondergerichte

II. Justiz und „Euthanasie“

III. Justiz der Wehrmacht

IV. Französische Gefangene im „Roten Ochsen“ (teils in französischer Sprache durchführbar)

Die Projektwochen enthalten einen thematisch einführenden Teil sowie eine Ausstellungsbesichtigung. In Kleingruppen werden verschiedene Unterlagen bearbeitet, mit Hilfe derer die Aufgaben verschiedener Gerichte im Gefüge des NS-Staates erschlossen werden. Die Erarbeitung erfolgt anhand von Unterlagen zu einzelnen Opfern oder Opfergruppen.

In die Projektwoche wird mindestens ein weiterer historischer Ort einbezogen („Euthanasie“-Anstalt Bernburg, Wehrmachtgefängnis Torgau, Gertraudenfriedhof Halle).

Die Art des Projektergebnisses (Postergestaltung, Film, Kunstwerk, Organisation einer Veranstaltung etc.) wird gemeinsam festgelegt.

Dauer: 3 – 5 Tage à 4 – 6 Stunden

Angebote für Gruppen/ Zeitraum 1945 – 1989

Projektstage

I. Der „Rote Ochse“ als Untersuchungs- haftanstalt (UHA) des MfS

Die Besucherinnen und Besucher bekommen einen Einführungsvortrag zur Geschichte des Hauses. In Kleingruppen erfolgt daran anschließend eine selbständige Erarbeitung der Ausstellung zu thematischen Schwerpunkten. Ihre gewonnenen Erkenntnisse können sich die Teilnehmenden in einer gegenseitigen Führung präsentieren.

Dauer: ca. 2 Stunden

II. Haftschicksale im „Roten Ochsen“

Am historischen Ort erschließen sich die Besucherinnen und Besucher die UHA des MfS. Anhand von repräsentativen Fallbeispielen erfahren sie, wie das MfS arbeitete und warum die Inhaftierten von der DDR-Regierung politisch verfolgt wurden.

Es besteht die Möglichkeit für ein Zeitzeugengespräch.

Dauer: 4 – 6 Stunden

Neben den biografisch bezogenen Unterlagen des MfS stehen weitere schriftliche Quellen, Lehrmaterialien, Presseberichte bzw. Sekundärliteratur sowie Filmmaterial zur Verfügung.

Es erfolgt eine abschließende Projektauswertung.

Projektwochen

I. Kirchenkampf in der DDR: Ära Ulbricht – die 1950er Jahre

II. Der 17. Juni 1953: Volksaufstand in Halle

III. Mauerbau 1961

IV. Opposition und Widerstand Mitte der 1970er Jahre

V. Herbst 1989: Die friedliche Revolution in Halle

VI. Festgenommen wegen „staatsfeindlicher Hetze“, „Beeinträchtigung staatlicher Tä- tigkeit“, „ungesetzlicher Verbindungsauf- nahme“, „Republikflucht“ – Haftschick- sale im „Roten Ochsen“

Dauer: 3 – 5 Tage á 4 – 6 Stunden

Im Rahmen der Projektwoche und zum jeweiligen Themenschwerpunkt findet ein Zeitzeugengespräch statt. Zudem ist die Präsentation und Auswertung einer filmischen und für Jugendliche aufbereiteten Dokumentation über das MfS vorgesehen.

Die Projektstage und Projektwochen beider Zeitebenen eignen sich besonders für Jugendliche der Klassenstufen 9 bis 12 und können fachübergreifend im Unterricht berücksichtigt werden.

- Der Eingangsbereich der Gedenkstätte
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
- ↓ Zwischenergebnis einer Gruppenarbeit, Schüler-
projekt mit dem Elisabeth-Gymnasium Halle 2013
Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

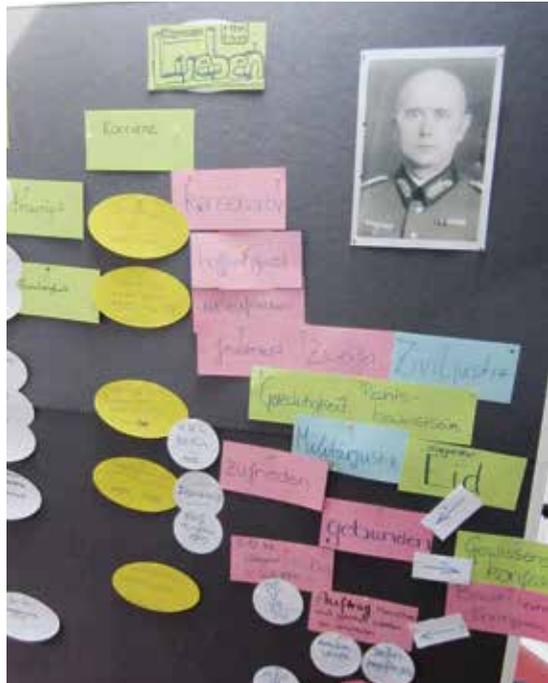
Angebote in Kooperation mit anderen Institutionen

Die Jugendlichen besuchen im Rahmen von Projektwochen weitere historische Orte und kooperierende Einrichtungen, z.B. die Begegnungsstätte Deutsche Einheit in Halle-Reideburg und die Außenstelle Halle des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU).

In Kooperation u.a. mit parteinahen Stiftungen, der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt oder der Beauftragten des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur werden weitere Veranstaltungen angeboten: Buchlesungen, Ausstellungen oder Zeitzeugengespräche.

Die Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) vermittelt und betreut folgende **Wanderausstellungen**:

- „Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes. Sachsen-Anhalt“
- „Haftchicksale verfolgter Sozialdemokraten 1945 – 1953“





Kontaktadresse

Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
Am Kirchtor 20 b | 06108 Halle (Saale)

Tel.: +49 345 4706 983 37

Fax: +49 345 4706 983 39

info-roterochse@erinnern.org

www.erinnern.org

 /Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle

Öffnungszeiten

Montag und Freitag: 10:00 bis 14:00 Uhr

Dienstag bis Donnerstag: 10:00 bis 16:00 Uhr

Jedes erste Wochenende im Monat: 13:00 bis
17:00 Uhr

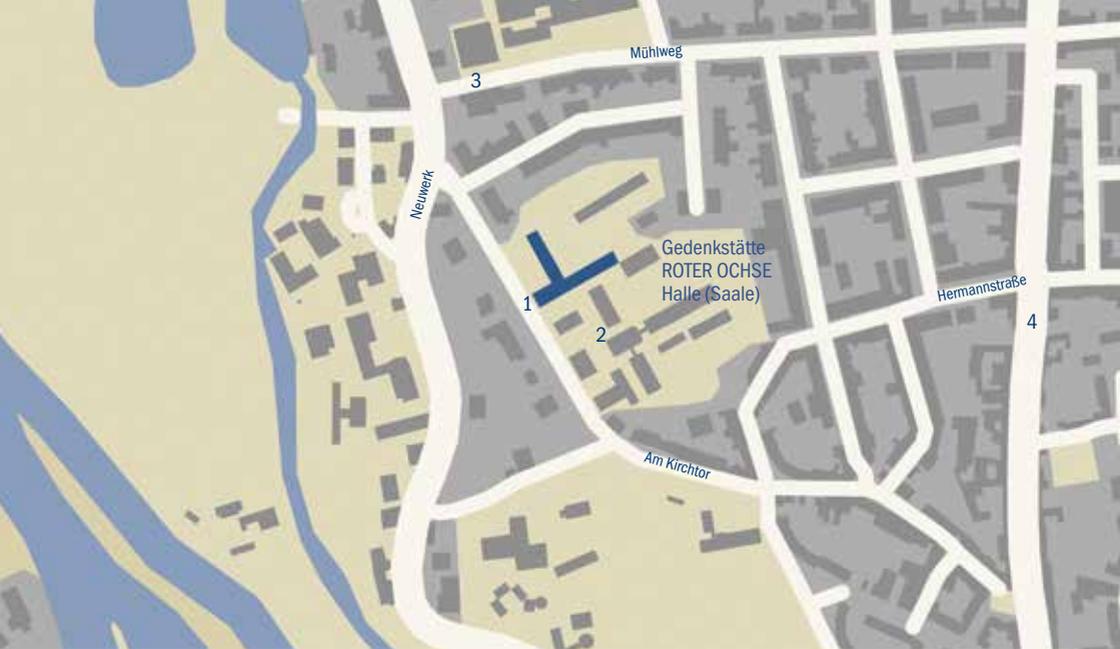
Eintritt und pädagogische Angebote sind kostenfrei.

Anreise

Das Gedenkstättengebäude befindet sich angrenzend an die Justizvollzugsanstalt Halle

- **Straßenbahnverbindung:**

- Linie 7 bis Haltestelle „Hermannstraße“
- Linie 8 bis Haltestelle „Peißnitzstraße / Diakoniewerk“



Spenden-Konto

Empfängerin:

Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

Kreditinstitut:

Bundesbank, Filiale Magdeburg

BIC: MARKDEF1810

IBAN: DE 74 8100 0000 0081 0015 16

Bitte geben Sie im Betreff das Stichwort
„Halle“ an.

Fördermöglichkeiten

Schulen aus Sachsen-Anhalt können eine Förderung des Gedenkstättenbesuchs bei der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt beantragen. (Stand 2020)

↑ Legende Gedenkstätte

1 Eingang der Gedenkstätte

2 Justizvollzugsanstalt Halle

3 Straßenbahn Linie 8, Haltestelle „Peißnitzstraße/
Diakoniewerk“

4 Straßenbahn Linien 7 und 8, „Haltestelle Hermannstraße“

Bitte informieren Sie sich aufgrund der Corona-Pandemie vor Ihrem Besuch auf unserer Website über die aktuellen Angebote und eventuell abweichende Öffnungszeiten.



Die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt wird gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt



SACHSEN-ANHALT

#moderndenken

Eine Veröffentlichung in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt



SACHSEN-ANHALT

Landeszentrale
für politische Bildung

Herausgeberin

Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt (2. Aufl., 2020),
www.erinnern.org

Gestaltung

laut wie leise, Halle (Saale)

Abbildungen Umschlag

Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

Hinweis für den Gedenkstättenbesuch

Die Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) erinnert an die hier während der nationalsozialistischen Diktatur in den Jahren 1933 bis 1945 inhaftierten und hingerichteten Opfer der politischen Strafjustiz.

Sie erinnert ebenfalls an die während der kommunistischen Diktatur in den Jahren 1945 bis 1952 von sowjetischen Geheimdiensten und Militärtribunalen willkürlich Internierten und Verurteilten sowie an die 1950 bis 1989 vom Ministerium für Staatssicherheit und den Strafvollzugsorganen der DDR inhaftierten Opfer politischer Verfolgung.

Zur Wahrung eines würdigen Gedenkens werden die Besucherinnen und Besucher aufgefordert, sich angemessen zu verhalten.

Angehörigen extremistischer Parteien oder Organisationen und ihrem Umfeld, zu deren politischem Selbstverständnis die systematische Leugnung der begangenen Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen gehört, kann der Zutritt zur Gedenkstätte verwehrt werden. Das Tragen von Kleidung oder Symbolik, die eine Verherrlichung von Diktaturen zum Ausdruck bringt, ist ebenfalls nicht gestattet.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte nehmen das Hausrecht wahr. Sie sind berechtigt, Besucherinnen und Besucher, die mit menschenfeindlichen oder antidemokratischen Äußerungen auffallen oder aufgefallen sind, des Hauses zu verweisen oder ein Hausverbot auszusprechen.